

Sammlung Emil Bührle

Emil Bührle Collection

Collection Emil Bührle

Die Provenienzforschung der Sammlung Emil Bührle, Zürich, 2002–2021: Aktualisierung 2023

Am 15. Dezember 2021 hat die Stiftung Sammlung E.G. Bührle den Schlussbericht zu der von der Stiftung 2002–2021 geleisteten Provenienzforschung vorgelegt und auf www.buehrle.ch öffentlich gemacht. Die Berichte zu den Provenienzen der 203 Werke im Besitz der Stiftung sind auf der Webseite der Stiftung seither unverändert geblieben.

Der Dauerleihvertrag vom 22. Februar 2022 zwischen Stiftung Sammlung E.G. Bührle und Kunsthaus Zürich sieht vor, dass die weitere Provenienzforschung zur Sammlung Emil Bührle Aufgabe des Kunsthauses Zürich ist. Gleichzeitig ist die Bührle-Stiftung ermächtigt, eigene Provenienzforschung zu den Werken in ihrem Bestand fortzusetzen. Inzwischen hat die Stiftung zu folgenden zehn Werken der Sammlung neue Erkenntnisse gewonnen:

- 1.) **Paul Cézanne**, *Landschaft*
- 2.) **Gustave Courbet**, *Louis-Joseph Lebœuf*
- 3.) **Paul Gauguin**, *L'Offrande*
- 4.) **Edouard Manet**, *La Sultane*
- 5.) **Claude Monet**, *Mohnblumenfeld bei Vétheuil*
- 6.) **Pablo Picasso**, *La Sortie de l'église*
- 7.) **Georges Rouault**, *Clown*
- 8.) **Georges Rouault**, *La Loge*
- 9.) **Peter Paul Rubens**, *Hl. Augustin*
- 10.) **Salomon van Ruysdael**, *Flussufer mit Dorf*

Die Provenienz-Berichte zu diesen Werken auf www.buehrle.ch wurden im März 2023 aktualisiert. Die Aktualisierung 2023 des Berichts von 2021 wurde Ende April 2023 auf www.buehrle.ch öffentlich gemacht.

Die neuen Erkenntnisse zu den oben erwähnten zehn Werken der Sammlung Emil Bührle:

1.) Paul Cézanne, *Landschaft*: Kürzlich wurde im Archiv Paul Cassirer/Walter Feilchenfeldt (Jun.), Zürich, ein handschriftlicher Brief festgestellt, den Fritz Nathan – der das Bild später an Emil Bührle verkaufte – am 19. Juni 1947 aus New York an Walter Feilchenfeldt (Sen.) richtete und in dem Nathan festhielt: «Fest gekauft habe ich die Cézanne Landschaft von Frau Nothmann.» Diese Aussage ergänzt die frühere Äusserung von Fritz Nathan, der am 1. Juni 1947 in einem Brief an Oskar Reinhart in Winterthur von der Cézanne-Landschaft spricht, über die er verhandelt und «die früher bei Nothmann war». Die Aussage im Brief vom 19. Juni 1947 ist dies-bezüglich präziser, da sie zeigt, dass Fritz Nathan offenbar bekannt war, dass vom Ehepaar Bertold (†1942) und Martha Nothmann inzwischen nur noch die Gattin Martha am Leben war. Das spricht ebenso für einen Verkauf des Bildes in New York durch Martha Nothmann wie auch ihre Aussage im Brief an Oskar Reinhart vom 10. August 1947, in dem sie bezüglich der Cézanne-Landschaft als ihrem «zuletzt verkauften Bild» spricht. Sie hatte offenbar erfahren, dass Nathan der Käufer war und nahm darum irrtümlich an, ihr

Bild sei für Reinhart bestimmt gewesen. Ein Brief von Georges Seligmann, New York, an seinen Vetter Germain Seligmann in Paris vom 23. Juni 1947 nach einem Treffen des Absenders mit Fritz Nathan in New York (Archives of American Art, Smithsonian Institution Washington D.C., Jacques Seligmann & Co. Records, Box 137, Folder 7) enthält den Hinweis, dass das Bild, «aus der Sammlung Nothmann», vor dem Kauf durch Nathan auch der Galerie Seligmann in New York angeboten worden war. Bertold und Martha Nothmann hatten sich 1939 nach ihrer Wegweisung aus Deutschland in Grossbritannien niedergelassen. Von dort übersiedelte Martha Nothmann später in die USA. Während es die geschilderten Hinweise gibt, dass Martha Nothmann das Bild 1947 nach ihrer Übersiedlung in den USA verkaufte, gibt es keinen Hinweis auf einen früheren Verkauf durch Martha Nothmann oder auf einen Verkauf in Grossbritannien vor Ende des Krieges.

2.) Gustave Courbet, *Louis-Joseph Leboeuf*: Eine kürzliche Konsultation des Direktionsprotokolls des Kunstmuseums Bern Nr. 47 vom 16. Oktober 1941 zeigte, dass das Bild damals im Kunstmuseum Bern von der Galerie Rosengart, Luzern, vorgelegt und für CHF 24'000 zum Ankauf vorgeschlagen wurde. Das belegt Anstrengungen, die im Schweizer Kunsthandel unternommen wurden, um für das Bild zugunsten der an verschiedenen Orten ausserhalb des NS-Machtbereichs lebenden NS-verfolgten Eigentümerfamilie einen Käufer zum bestmöglichen Preis zu finden. Der in Bern geforderte Preis wurde rund drei Monate später von Emil Bührle mit einem Kaufpreis von CHF 26'000 übertroffen.

3.) Paul Gauguin, *L'Offrande*: Wurde gemäss dem kürzlich im Archiv des Kunstmuseums Bern konsultierten «Inventarbuch Leihgaben» 1950 von dem Pariser Händler Max Kaganovitch im Kunstmuseum Bern deponiert. Dort auch die zusätzliche Angabe, dass das Bild im September 1956 verkauft wurde, sowie die Preisangabe: USD 80'000.

4.) Edouard Manet, *La Sultane*, war im Bericht zur Provenienzforschung der Sammlung Emil Bührle, Zürich, 2002–2021 unter Abschnitt 9. «Nachfragen und Stellungnahmen 2002–2021» aufgeführt als: «von Emil Bührle 1952/53 bei Paul Rosenberg in New York erworben, vormals in der Sammlung von Max Silberberg (?)».

Bis 2022 musste das Eigentum des Breslauer Unternehmers Max Silberberg an dem Bild als ungesichert gelten, da sich im gut erhaltenen und erschlossenen Archiv der Galerie Durand-Ruel in Paris als Eigentümerin und Verkäuferin des Bildes vor Max Silberberg keine Verkaufsunterlagen erhalten haben. Umso wichtiger war die Erklärung der Galerie Durand-Ruel an die Bührle-Stiftung vom 7. März 2022, wonach das Bild im Februar 1934 zu einer Verkaufsausstellung in der New Yorker Niederlassung der Galerie Durand-Ruel durch den Pariser Kunsthändler Paul Rosenberg eingeliefert worden war. Das liess den Schluss zu, dass Max Silberberg das Bild um 1928 tatsächlich erworben hatte, da andernfalls die Galerie Durand-Ruel 1934 Eigentumsansprüche erhoben und eine Ausstellung des Bildes in ihrem Verkaufslokal verhindert hätte.

Bekannt ist, dass Max Silberberg infolge der Weltwirtschaftskrise 1929 in finanzielle Schwierigkeiten geriet, die ihn zwangen, einen Teil der wertvolleren französischen Bilder seiner in den Jahren zuvor aufgebauten Kunstsammlung versteigern zu lassen. Die Auktion fand im Juni 1932 in Paris statt, doch war das Bild *La Sultane* nicht Bestandteil der Auktion.

Auch wenn die Annahme nahelag, dass *La Sultane* gleichzeitig mit den zur Versteigerung bestimmten Werken nach Paris geschickt wurde und auch bekannt war, dass Silberberg im April 1932 das Bild nicht mehr zu einer Manet-Ausstellung in Paris ausleihen konnte oder wollte, blieb bisher die Frage

offen, wann das Bild *La Sultane* Deutschland verlassen hatte und zu dem Pariser Kunsthändler Paul Rosenberg gelangt war, von dem es Emil Bührle 1952/53 erwarb.

Ende 2022 erhielt die für die Bührle-Stiftung tätige Provenienzforscherin Laurie A. Stein in dem seit 2011 im Museum of Modern Art, New York, deponierten, aber noch nicht digital erschlossenen Archiv der Galerie Paul Rosenberg Zugang zu einem Inventarbuch aus den Jahren 1917–1939, das ausserordentlich fragil ist und darum für die Benutzung üblicherweise nicht zur Verfügung steht (Museum of Modern Art, New York, The Paul Rosenberg Archives, IV.A.1.a, «Liste de photographies, Paris»). Das Inventar erfasste bei fortlaufender Nummerierung die nach Eingang von Werken bei der Galerie Paul Rosenberg erstellten Fotografien und identifizierte die fotografierten Werke mit Künstlernamen, Bildgrösse und Titel. Unter Nummer 3079 aufgeführt ist: «Manet / 92 x 73 / La Sultane».

Die Einträge in dem Foto-Inventar sind nummeriert, aber nicht datiert. 50 Nummern unterhalb des Eintrags von *La Sultane* (auf der gegenüberliegenden Seite des Inventarbuches) folgt bei den Nummern 3129–3131 ein Eintrag mit der Bezeichnung «Exposition Claude Monet Nymphéas / Février Mars 1933». Dieser Eintrag bezieht sich offenbar auf eine Ausstellung, welche die Galerie Paul Rosenberg im Februar/März 1933 durchführte.

Zwar ist im Foto-Inventar der genaue Zeitpunkt, zu dem das Bild in Paris an Paul Rosenberg übergeben wurde, nicht dokumentiert, doch lässt sich jetzt mit Sicherheit sagen, dass die Übergabe vor dem 30. Januar 1933 stattgefunden hat, das heisst vor der NS-Machtergreifung in Deutschland. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, dass das Bild Paris gleichzeitig mit den zur Auktion vom Juni 1932 in die französische Hauptstadt geschickten Bildern der Sammlung Max Silberberg erreichte.

1934 und 1935 versuchte Paul Rosenberg vergeblich, für das Bild einen Käufer zu finden, indem er es zuerst in New York bei der Galerie Durand-Ruel und danach in Paris in der eigenen Galerie anbot. Als das Bild unverkauft blieb, erwarb Paul Rosenberg es 1937 für USD 17.800 von Max Silberberg.

Max Silberbergs Absicht, das Bild *La Sultane* zu verkaufen, war die Folge wirtschaftlicher Probleme, die in die Zeit der Weltwirtschaftskrise 1929, vor dem Einsetzen der NS-Verfolgung, zurückreichten. Der spätere Verkauf des Bildes durch Max Silberberg erfolgte ausserhalb des NS-Machtbereichs und ging an einen Käufer, der bald danach selbst als NS-Verfolgter Frankreich verlassen musste und dessen moralische Integrität ausser Zweifel steht. Die Veräusserung der *Sultane* durch Max Silberberg war weder ein «Entzug» noch ein Verkauf, der ursächlich auf den Druck von NS-Verfolgung zurückging.

Unmittelbar vor Kriegsausbruch 1939 liess Paul Rosenberg *La Sultane* nach New York bringen, bevor er selbst nach New York fliehen musste, wo er seine Galerie weiterführte. 15 Jahre nachdem er das Bild von Max Silberberg erworben hatte, verkaufte Paul Rosenberg *La Sultane* an Emil Bührle.

Die im Bericht *Die Provenienzforschung der Sammlung Emil Bührle, Zürich, 2002–2021* (veröffentlicht am 15.12.2021) zur Provenienz von Manets *La Sultane* aus der Sammlung Max Silberberg gemachten Angaben sind überholt.

5.) Claude Monet, *Mohnblumenfeld bei Vétheuil*: Zu revidieren waren die Daten für den Kauf des Bildes durch Max Emden («um 1928/30») und für dessen Kauf durch Emil Bührle («vor dem 2. Mai 1941»).

Das Datum «um 1928/30» für den Kauf des Bildes von Claude Monet durch Max Emden von der Münchner Galerie Caspari im bisherigen Provenienz-Bericht stützte sich auf die Angabe eines 1953 mit Nachforschungen zum Verkauf des Bildes vor dem Erwerb durch Max Emden betrauten Rechtsanwalts (vgl. die Korrespondenz im Archiv der Stiftung Sammlung E.G. Bührle) und wurde zunächst übernommen, da es erlaubte, den Zeitraum des Kaufs offen zu halten.

Weiterführende Untersuchungen legen der Bührle-Stiftung seither die Erkenntnis nahe, dass Max Emden von der im Oktober 1929 einsetzenden Weltwirtschaftskrise stark betroffen war. Es muss daher als unwahrscheinlich gelten, dass Max Emden 1930 noch teure Bilder erworben hätte. Nach Auffassung der Bührle-Stiftung kann das bisher im Provenienz-Bericht zu dem Bild ausgewiesene Datum «um 1928/30» für den Kauf von Claude Monets *Mohnblumenfeld bei Vétheuil* nicht länger als gültig betrachtet werden, sondern muss durch das genauere Datum «1929» ersetzt werden. Dieses Datum nennt auch die kurz nach dem Kauf durch Emil Bührle erstellte Inventarkarte der Sammlung Emil Bührle (Archiv Stiftung Sammlung E.G. Bührle) für den Kauf des Bildes durch Max Emden von der Galerie Caspari in München.

Ebenfalls präzisiert werden muss die Angabe, wonach der Kauf des Bildes von Claude Monet durch Emil Bührle «vor dem 2. Mai 1941» erfolgte. Diese Angabe stützte sich auf das Notizbuch von Walter Feilchenfeldt (Sen.), in dem der Verkauf an Bührle und der von Hans Erich Emden dabei gelöste Verkaufspreis in einer Liste zu den von Feilchenfeldt auf der Insel Brissago gesehenen Kunstwerken festgehalten ist, die vor einem nächsten, mit «2. Mai 1941» überschriebenen Eintrag zu stehen kam. Eine Untersuchung des in Frage stehenden Notizbuchs zeigte, dass dieses nicht den Charakter einer Agenda trägt und dass die Eintragungen keinen direkten Bezug zur Reihenfolge aufweisen, in dem sie im Notizbuch erscheinen.

Es nach Auffassung der Bührle-Stiftung ist es darum richtig, als Datum für den Kauf durch Emil Bührle «1941» einzusetzen, ohne den Bezug zu einem Datum, das mit dem Verkauf des Bildes in keinerlei Beziehung steht.

6.) Pablo Picasso, *La Sortie de l'église*: Wurde gemäss dem kürzlich im Archiv des Kunstmuseums Bern konsultierten «Inventarbuch Leihgaben» 1951 von dem Pariser Kunsthändler Max Kaganovitch im Kunstmuseum Bern deponiert, dort auch die zusätzliche Angabe, dass (Mit- oder Vor-)Eigentümer die Carstairs Gallery in New York war. Sie stand unter der Leitung des mit dem Kunstmuseum Bern eng verbundenen Kunsthändlers Georges Keller. Ausserdem die Angabe zum Versicherungswert: CHF 10'000.

7.) Georges Rouault, *La Loge*: War gemäss dem kürzlich im Archiv des Kunstmuseums Bern konsultierten «Inventarbuch Leihgaben» von dem Pariser Kunsthändler Max Kaganovitch 1941–1945 mit kurzem Unterbruch im Kunstmuseum Bern deponiert.

8.) Georges Rouault, *Clown*: Wurde gemäss dem kürzlich im Archiv des Kunstmuseums Bern konsultierten «Inventarbuch Leihgaben» 1951 von dem Pariser Kunsthändler Max Kaganovitch im Kunstmuseum Bern deponiert, dort auch die zusätzliche Angabe, dass (Mit- oder Vor-)Eigentümer die

Carstairs Gallery in New York war. Sie stand unter der Leitung des mit dem Kunstmuseum Bern eng verbundenen Kunsthändlers Georges Keller. Ferner die Angabe zum Versicherungswert: CHF 12'780.

9.) Peter Paul Rubens, *Hl. Augustin*: Die Bührle-Stiftung steht seit 2022 im Austausch mit der Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha, wo das Bild bis 1945 aufbewahrt wurde. Einer kürzlichen Sendung aus Gotha verdankt sich die Kenntnis eines Artikels im Katalog, der zu einer am 24. Oktober 2021 eröffneten Ausstellung erschien (Mirko Krüger, «[...] vor dem Einmarsch der Russen nach Koburg zu transportieren», in: *Wieder zurück in Gotha, Die verlorenen Meisterwerke*, Herzogliches Museum Stiftung Schloss Friedenstein, Gotha, 2021–2022, S. 67–72.). Dieser Artikel erlaubte eine Präzisierung der im bisherigen Provenienz-Bericht gemachten Angaben zur Verbringung des Bildes aus Gotha nach Coburg im März 1945.

10.) Salomon van Ruysdael, *Flussufer mit Dorf*: Im Februar 2022 gelang die Identifikation von E.A. Veltman als Eduard August Veltman (1878–1965), ein in Bloemendaal lebender Bankier, als Vorbesitzer des Bildes 1935–1950. Veltman stand in engem Kontakt mit dem NS-verfolgten und in die USA emigrierten Kunsthistoriker und Sammler Frits Lugt und setzte sich unter anderem für diesen ein, als Lugts Haus in Den Haag von der Gestapo aufgebrochen wurde. Das lässt den Schluss zu, dass Eduard August Veltman selbst nicht von NS-Verfolgung bedroht war, weshalb für das Bild von Ruysdael nicht länger gelten muss, dass es einem «möglicherweise von NS-Verfolgung bedrohten» Vorbesitzer vor Emil Bührle gehört hatte.

Die Anzahl der im Bericht *Provenienzforschung der Sammlung Emil Bührle, Zürich, 2002–2021* (veröffentlicht am 15.12.2021) im Anhang E unter «Die ab Kriegsende 1945 erworbenen Werke der Sammlung Emil Bührle von Eigentümern, die 1933 bis 1945 von NS-Verfolgung bedroht waren und die oder deren Erben die Werke nach dem Krieg veräusserten» verzeichneten Werke reduziert sich damit von 14 auf 13 Werke.